

◆ Lesepult ◆

Aufgrund der großen Leser-Nachfrage gibt es zusätzlich zum Lesepult in unserer Printausgabe auch bei Rarfunkel 117 wieder ein online-Rezensions-Special.



Stephan Naumann: Das Werk der Bücher

London, Mitte des 15. Jahrhunderts: Um nach einem kinderlos gebliebenen Leben endlich Vaterfreuden erfahren zu dürfen, geht der unbeliebte Richter Tanner einen Pakt mit dem Teufel ein. Beim Zeugungsakt mit einer Dirne entsteht so schließlich das Kind Nathan. Mit Entsetzen erkennt Tanner bereits in den frühesten Kinderjahren des Knaben dessen finstere Charaktereigenschaften und Bösartigkeit. Doch ehe er dem entgegenwirken kann, stirbt der alte Mann. Der heranwachsende Nathan indessen weiß, dass er vom Teufel zu Höherem berufen ist. Er macht sich auf den Weg nach Mainz, um dort seinen dunklen Auftrag zu erfüllen. Mit Hilfe des Gutenberg-Buchdrucks will er das Böse in die Welt bringen und die Menschen zu Untertanen des Satans machen...

Eine wahrhaftig diabolische Idee, die Autor Stephan Naumann seinem Debütroman zugrunde legt. Mit einem fantasievollen, außergewöhnlichen Schreibstil zieht er den Leser regelrecht in seinen Bann. Dass sämtliche Dialoge in Reimform verfasst sind, verstärkt die ohnehin ausdrucksvolle Sprachkunst in besonderer Weise. Auf hohem Niveau und hervorra-

gend recherchiert, fließen die historischen Fakten beinahe nebensächlich in die spannende Handlung mit ein. Wer sich in die Abgründe dunkler menschlicher Fantasie begeben will und zudem eine gelungene Mischung aus Krimi und Geschichte erleben möchte, wird von diesem Buch fasziniert sein.

Gmeiner Verlag, Meßkirch 2011, 321 S., ISBN 978-3-8392-1139-7, 12,90 €. *cbt*



Ken Follet: Winter der Welt

Es ist eine Zeit des Umbruchs, eine Zeit der Finsternis.

Aber auch der Hoffnung, die selbst das tiefste Dunkel erfüllt. Während sich die Lage in Europa gefährlich zuspitzt, versuchen drei junge Menschen heldenhaft, ihr Schicksal zu meistern: Der Engländer Lloyd Williams wird Zeuge der Machtergreifung Hitlers und entschließt sich, gegen den Faschismus zu kämpfen. Die deutsche Adlige Carla von Ulrich ist entsetzt über das Unrecht, das im Namen des Volkes geschieht, und geht in den Widerstand, während die lebenshungrige Amerikanerin Daisy nur vom sozialen Aufstieg träumt – und eine bitterböse Überraschung erlebt. Liebe und Hass, Anpassung und Widerstand bilden ein schicksalhaftes Geflecht vor dem großen Panorama des Zweiten Weltkriegs, der dramatischen Zeitenwende des 20. Jahrhunderts.

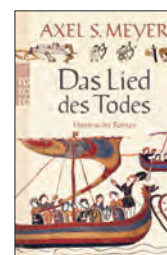
Ken Follerts Fortsetzung von „Sturz der Titanen“ hat es in sich. Wer den ersten Band gelesen hat, findet zunächst die vertrauten Charaktere wieder, doch schnell spinnt sich die Handlung

weiter zur nächsten Generation. Man muss „Sturz der Titanen“ also nicht unbedingt gelesen haben, um hier einen Einstieg zu finden, jedoch wirkt die Tiefe des Romans noch besser, wenn man den Vorgänger kennt.

Wieder sind es die Schicksale von Familien aus allen Schichten ebenso wie allen Teilen der am neuerlichen Krieg beteiligten Länder Europas bis hin in die USA. Es geht um Alltägliches, um Liebe und Miteinander, um Feindschaften und Hass, um Mut und Gerissenheit – einfach um das, was uns allen jeden Tag selbst begegnet und deshalb die Charaktere so realistisch, so tiefgehend und absolut authentisch macht. Die große Politik bildet nur die Rahmenhandlung, im Mittelpunkt stehen die Menschen und ihre Lebensgeschichten.

Wie immer gelingt es Ken Follet, den Leser schon mit dem ersten Kapitel in seinen Bann zu ziehen, den Plot in zunächst einzelnen Handlungssträngen aufzubauen und diese dann Stück für Stück miteinander zu verweben. Zuweilen legt man das Buch bedrückt zur Seite, denn Heldenhaftigkeit ist nicht immer nur moralisch gut, strahlendes Weiß manchmal eben auch ein bisschen blutrot. Weit mehr als in seinem Vorgänger macht dieser Roman nachdenklich, vielleicht weil es die jüngere eigene Vergangenheit ist, die hier aufgearbeitet wird – und das eben nicht in den üblichen Klischees von den Guten und den Bösen während des Zweiten Weltkrieges. Ein Buch, das man mindestens zweimal gelesen haben sollte!

Lübbe Verlag, Köln 2013, ISBN 978-3-7857-2465-1, 29,99 €. *bedo*



Axel S. Meyer: Das Lied des Todes

Die Hinrichtung der heidnischen Seherin

Velva läuft für Thankmar von der Merseburg nicht so reibungslos wie geplant. Der ehrgeizige Fürst, der es auf den Thron von König Otto abgesehen hat, wird, bevor er die Frau zum Schweigen bringen kann, von ihr mit dem „Lied des Todes“ verflucht, und dann verschont der Tod selbst auch noch die Seherin, denn die Bevölkerung rettet sie aus dem Käfig, in dem sie ertränkt werden soll. Velva entkommt, ihr Fluch jedoch heftet sich an die Fersen des Fürsten. Fortan fühlt sich Thankmar trotz des Beistandes seines Bischofs Poppo verfolgt und gequält von den dämonischen Dienern Velvas – was ihn jedoch nicht lange davon abhält, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um seinen Griff nach Ottos Thron zu verschärfen. Thankmar und seine „Blutmäntel“ ziehen eine Spur der Grausamkeit und Gnadenlosigkeit durch die Lande des Nordens.

Velva und ihre Familie ziehen sich in die undurchdringlichen Wälder zurück, verstecken sich in der Hoffnung zu überleben, bis jemand mit ihrer Hilfe Thankmar aufhalten kann. Und der raue Krieger Hakon scheint dazu die Kraft und den Willen zu besitzen.

Erneut entführt Autor Axel S. Meyer in die Lebenswelt der Wikinger, lässt das Halthabu und die Ostsee des 10. Jahrhunderts gekonnt und mit großem Hintergrundwissen auferstehen und lebendig werden. Und wieder steht auch der Konflikt zwischen

Christen und Heiden im Zentrum der Geschichte, wenn auch in Verbindung mit der großen Politik der damaligen Zeit. Meyer erzählt in gewohnt spannendem Stil und mit interessanten Charakteren, allerdings braucht „Das Lied des Todes“ einige Zeit, um an Fahrt aufzunehmen. Dennoch: spannende Unterhaltung!

Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2012, 637 S., ISBN 978-3-499-25767-4, 9,99 €.

agre



**David Kirk:
Ronin – Das
Buch der
Vergeltung**

Jeden Tag putzt der Junge Bennisuke die

Rüstung seines Vaters. Jeden Tag lebt er in Angst vor der stummen Anklage der Minderwertigkeit und Einsamkeit, die das lackierte Holz und der darauf prangende Name in ihm auslösen. Jeden Tag lebt er isoliert und wird von ängstlichen oder verächtlichen Blicken der Dorfbewohner verfolgt. Nicht allein der Ausschlag in seinem Gesicht kann dafür der Grund sein, ahnt Bennisuke. Trotz allem lebt er nach einem strengen Codex, trainiert bei seinem Onkel mit dem Schwert und hilft dem anderen Onkel im Tempel bei dessen Ritualen – bis sein Angst einflößender Vater Munisai verletzt ins Dorf zurückkehrt und mit ihm die blutige Vergangenheit, aber auch Zukunft für den Jungen, der gerne ein Samurai werden will. Wie schnell er jedoch plötzlich zum Mann werden und eine Entscheidung für sein Leben treffen muss, hat Bennisuke nicht ahnen können. Der Junge mit dem Hautausschlag schwingt

sich auf zu einem der legendärsten Krieger Japans und nimmt den Namen Musashi Miyamoto an, wird zum Helden und zur Kultfigur. Seinen Vater Munisai jedoch kann er nicht retten ...

Wunderbar herausgearbeitet sind die Charaktere, die vor der lebendig gezeichneten Kulisse Japans des 17. Jahrhunderts agieren. Sprache und Geschichte dieses Buches sind eindringlich und eindrucksvoll erzählt und spiegeln auch die strenge Disziplin und ritualgeprägte Welt des Kaiserreiches wider, unter deren Oberfläche die menschlichen Reaktionen brodeln.

Der Erstling von Autor David Kirk ist der Auftakt einer Reihe über den legendären Musashi Miyamoto, und man kann gespannt auf die weiteren Teile sein. Ein mitreißendes Buch über einen legendären Kämpfer eines anderen Kulturkreises, absolut empfehlenswert – nicht nur für Samurai- und Japan-Liebhaber!

Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2013, 471 S., ISBN 978-3-499-25329-4, 14,99 €.

agre



**Dieter
Stiewl:
Königserbe**

Dass historische Konflikte mittels Verschwörungstheorien

bis in die Jetztzeit fort dauern können, wissen Leser spätestens seit den Bestsellern „Sakrileg“ oder „Illuminati“ von Dan Brown. Doch nicht nur auf internationalem Parkett machen sich diese Themen gut und bieten genug Stoff für unterhaltsame Literatur, auch auf bundesdeutschem Boden lauert der eine oder andere

Geheimbund, der danach trachtet, die deutsche Einheit zu zerstören. Im Roman „Königserbe“ gerät dann auch prompt ein Aachener Student in den Strudel eines Geheimnisses, das 1200 Jahre Geschichte überdauert hat. Lennard Claßen recherchiert über den Sturz der Irminsul und den daraus resultierenden Konflikt zwischen Sachsen und Franken, der beinahe persönlichen Feindschaft zwischen dem sächsischen Herzog Wittekind und seinem Widersacher, dem fränkischen König Karl der Große. Die Überraschung ist für den unbedarften Studenten perfekt, als erste Hinweise, die er gar nicht so ernst genommen hatte, in einem brutalen Mord am künftigen Träger des Karlspreises gipfeln, der selbst auch noch darauf beharrt, ein Nachkomme des fränkischen Königs zu sein. Lennard berichtet zwar seiner Freundin, die als Kommissarin arbeitet, von seinen Vermutungen, diese nimmt ihn jedoch nicht ernst. Immer schneller dreht sich plötzlich Ereignis um Ereignis um Lennard, er fühlt sich verfolgt und gerät sogar selbst unter Mordverdacht. Ihm zur Seite steht nur Frauke, die Lennard kurz zuvor kennengelernt hat. Zusammen hetzen sie durch Aachen, tauchen nicht nur in das Geschehen um den Mord ein, sondern befassen sich auch mit den Wurzeln dieser Tat, die beim Sturz der sächsischen Allsäule ans Tageslicht traten, und verfolgen die Spuren der Legenden der Vergangenheit. Wer könnte also ein Interesse daran haben, einen Träger des Karlspreises und Nachkommen des legendären Königs zu töten – und vor allem warum?

Autor Dieter Stiewl gelingt der Spagat zwischen einer modernen Handlung und Ausflügen in die deutsche Geschichte, ohne dass sich die Spannung dadurch verliert. An einigen Stellen wird die Geschichte leider etwas durchschaubar und auch Hauptfigur Lennard wirkt streckenweise etwas zu unbeholfen und umständlich-altmodisch für einen modernen Menschen seines Alters, aber das tut dem Lesevergnügen – wenn überhaupt – nur minimalen Abbruch. Die Suche nach dem Mörder und seinem Motiv ist gut gelungen!

Gmeiner Verlag, Meßkirch 2014, 309 S., ISBN 978-3-8392-1541-8, 11,99 €.

agre



**Elke
Pistor:
Das Portal**

Wird der Dom ewig stehen?

Diese Frage stellt man

sich unwillkürlich vor dem imposanten Bauwerk mitten in Köln. Und würde spontan beim Anblick der festen Mauern wahrscheinlich bejahen – wären da nicht die ständigen Baugerüste und Berichte, dass Steinbrocken schon das eine oder andere Mal auf die Domplatte geschlagen sind ...

Autorin Elke Pistor spielt mit diesen Gedanken und würzt sie mit Legenden, mysteriösen Vorgängen und Geheimnissen, die in den altherwürdigen Mauern versteckt sein könnten. Auf zwei Zeitebenen spielt in ihrem Roman „Das Portal“ eine Prognose eine Rolle, die mit den Figuren des Petersportals, dem einzigen noch im Mittelalter vollendeten Eingang des Doms, zu tun hat.

Im Jahr 1348 lernt Anna, eine Tochter der Steinmetzdynastie Parler, den geheimnisvollen Halei kennen und lieben. Eine für sie verbotene Liebe allerdings, da sie den Beginnen beigetreten ist, um der Ehe mit einem anderen Steinmetz zu entkommen. Dennoch bezaubert sie Halei und sie finden zueinander. Doch dadurch werden Ereignisse in Gang gesetzt, die mit Haleis Herkunft zu tun haben und Anna das Leben kosten könnten.

Im Köln des Jahres 2010 fahndet Kommissarin Nia Hallmann nach gleich zwei Mördern. Zum einen kommt sie dem Mann auf die Schliche, der ihre Eltern ermordet hat. Gleichzeitig erhält sie den Auftrag, mysteriöse Todesfälle in einer Privatklinik aufzuklären. Dabei trifft sie auf Eliah Kahmen, einen Mann, der seltsamerweise häufig in der Klinik anzutreffen ist, den aber niemand kennt oder außer Nia gesehen hat. Als dann noch eine ungeahnte Katastrophe den Dom erschüttert, wird die Verbindung zu den Geschehnissen des Jahres 1348 langsam deutlich und Nia und Eliah werden in einen Strudel der Geschichte gesogen...

Spannend und sehr lebensnah-detailreich geht es in „Das Portal“ zu (man spürt das „Kölner Herz“ der Autorin auf nahezu jeder Seite...). Auch wenn dies kein Mittelalterroman im eigentlichen Sinne ist, ist die Geschichte sicherlich für Geschichtsfans eine Lesereise wert. Im Zentrum steht ganz klar der Dom mit seiner herausragenden Bedeutung und seiner bewegten Baugeschichte. Auch wenn es einige tragende „phantastische“ Elemente in der Geschichte gibt, bleibt „Das Portal“ ein interessantes Porträt Kölner Geschichte

voller schöner Ideen, das bei der Jagd nach den Geheimnissen des Doms fesseln kann.

Emons Verlag, Köln 2011, 235 S., ISBN 978-3-89705-834-7, 9,90 €. *agre*



**Peter Kersken:
Die Suche nach dem goldenen Tod**

Was sich auf den ersten

Blick wie die Einleitung zu einem blutigen Thriller liest, ist in Wahrheit der Titel eines historischen Romans, der Mitte des 18. Jahrhunderts in das Ruhrgebiet entführt.

Ein sogenanntes Betrachtungssärglein mit einem Tödlein darin sorgt nämlich im Kloster Sterkrade für Aufregung. Die Anfertigung dieser kleinen Skelette und Leichen aus Wachs sind eine Leidenschaft der Nonne Ludgera – und für sie eine willkommene Abwechslung im Klosteralltag sowie eine recht lukrative Einnahmequelle. Ludgera frischt auch die wächserne Erinnerung an den Tod ihrer Äbtissin auf und klebt mit viel Geduld und Liebe kleine Maden, Ungeziefer und sonstiges Verwesungsgetier in Wachs auf das kleine Gerippe. Nur, dass das Tödlein der Äbtissin einen wertvollen Schatz verdeckt. Leider gerät gerade dieses wertvolle Tödlein in die Hände des unwissenden Kaufmanns, der Ludgeras Werke zu Geld macht, und verschwindet aus dem Kloster. Die Äbtissin ist aufgebracht und Jacob, ein Bediensteter des Klosters mit hochfliegenden Plänen, wird auf die Reise geschickt, das abhanden gekommene Tödlein wieder zu beschaffen. Jacob, zuerst entzückt von der Gelegenheit, seinen Hori-

zont zu erweitern, stürzt sich in die lange Suche nach dem verschwundenen WachsBild und trifft unterwegs zahlreiche Menschen, die ihm nicht alle immer wohlgesonnen sind... Das Tödlein reist ihm voraus, immer weiter gen Osten, und Jacob bekommt seine liebe Not, seinen Auftrag auch zu erfüllen.

„Die Suche nach dem goldenen Tod“ ist kein schnell peitschendes Actionabenteuer im historischen Gewand, sondern eher ein ruhiger und dabei sehr stimmungsvoller Reisebereich aus einer fernen Zeit. Äußerst lebendig wird der Hellweg, die Hauptverkehrsader des wachsenden Ruhrgebiets, gezeichnet, stimmungsvolle Reisebilder entführen den Leser in die Ansichten alter Stiche, die Autor Peter Kersken gekonnt zum Leben erweckt. Und letztlich ist auch diese Reise auf den Wegen dieser Welt wieder eine zu sich selbst, was auch Jacob mit der Zeit entdeckt. Entworfen wird ein historisches Gemälde, ruhig und gut recherchiert, das wunderbar in diese Zeit voller Widersprüche entführt. Eine gelungene Wanderung – aber nicht für Freunde der actiongeladenen und bluttriefenden Mittelalterkriminalromane.

Emons Verlag, Köln 2013, 317 S., ISBN 978-3-95451-158-7, 11,90 €. *agre*



**V.M. Whitworth:
Der letzte Getreue der Königin**

Wulfgar ist nicht gerade das, was man einen Helden nennen würde. Er ist Priester und Sekretär der Königin, wird durch sein immenses Wissen und seinen Platz im Herzen

der Mächtigen von den anderen Mönchen „gemobbt“ und geschnitten. Doch ihn, den Gelehrten und Bücherwurm, schickt seine Herrin aus, um ihr eine besondere Reliquie zu besorgen, denn sie hat Angst. Die Königin bangt nicht nur um ihre Stellung, sondern auch um ihr Leben, da ihr Gemahl, der sie schützen könnte, im Sterben liegt. Leider liegen die begehrten Knochen des Heiligen im Land der Wikinger, die einen Teil der britischen Insel besetzt halten und den Briten nicht immer wohl gesonnen sind. An der Seite des ungestümen Ednorth macht sich Wulfgar widerwillig auf, um die gewünschte Mission zu erfüllen – und erlebt auf der Straße die eine oder andere Überraschung, und auch seine Vergangenheit holt ihn wieder ein.

Aus der Epoche der Wikingerherrschaft in Britannien sind schon viele Romane entstanden, doch „Der letzte Getreue der Königin“ bildet eine erfrischende Ausnahme. Kein kampferprobter Recke zieht aus, um für eines der verfeindeten Königreiche zu kämpfen, sondern ein Bücherwurm, dem das Ganze nicht wirklich behagt und der den Schrecken einer solchen Reise nicht wirklich gewachsen scheint. Die Charaktere, die Autorin Whitworth zeichnet, sind lebendig und nicht ohne tragischen Witz. Gerade Wulfgar und auch der Heißsporn Ednorth wachsen dem Leser richtig ans Herz, denn Wulfgar ist eigentlich überall der Außenseiter und muss sich behaupten, wächst aber dennoch stetig über sich hinaus und beweist viel Menschlichkeit. Er hat sich sein Leben hart erkämpft, auch wenn er dazu kein Schwert in die Hand zu nehmen brauchte.

Sympathische Figuren, eine interessante Quest und die üblichen Hindernisse auf dem Weg zum Ziel – spannende Unterhaltung und neuer Wind für die „Dark Ages“.

Rowohlt Verlag, Reinbek b. Hamburg 2013, 445 S., ISBN 978-3-86252-018-3, 14,95 €. *agre*



Bernhard Wucherer: Der Peststurm

Die Epoche ist gut gewählt und die Story hört

sich spannend an, wenn man das Buch von Bernhard Wucherer zum ersten Mal zur Hand nimmt: eine Intrige und Fehde in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, gepaart mit den Schrecken der Pest. Zudem wirkt „Der Peststurm“ handfest und detailreich recherchiert. Er entführt in das Städtchen Staufen im Jahre 1635, wo mitten im Dreißigjährigen Krieg auch noch die Pest ausbricht und reiche Ernte hält. In diesem Chaos bricht ein intriganter Totengräber mit der Familie des Kastellans einen Streit vom Zaun und sinnt auf blutige Rache. Als wäre dies nicht genug, mischt sich auch noch ein missgünstiger Schuster in die Konflikte ein und setzt alles daran, eine jüdische Familie aus ihrem Haus zu vertreiben, die eng mit der Familie des Kastellans verwandt ist.

Die Charaktere sind sehr schön gezeichnet und auch die Beschreibungen der Zeit und des damaligen Lebens wirken authentisch und detailreich. Leider verhindert die manchmal überbordende Sprache ein vollständiges Eintauchen in die Geschichte und macht das Mitfiebern

etwas sperrig und schwierig, gerade bei einem doch recht starken Umfang von rund 570 Seiten. Dennoch für Fans des Genres des historischen Kriminalromans eine interessante Geschichte.

Gmeiner Verlag, Meßkirch 2013, 569 S., ISBN 978-3-8392-1350-6, 12,99 €. *agre*



Gerd Friederich: Tod dem König

Skurriale Gestalten sind es, die diesen historischen Roman be-

völkern. Da ist Fritz Frank, der Schultes, also der Bürgermeister, der gleichzeitig den Lindenhof betreibt und Wein anbaut. Seine Frau Minna ist die erste Dame von Enzheim an der Enz. Ihre Magd Paula müht sich redlich, das Wort „Majestät“ richtig, also nicht als „Majeschtäd“ auszusprechen, denn Hochdeutsch liegt der schwäbischen Zunge nicht wirklich. Überhaupt sind die Enzheimer robuster als die Leute aus der Stadt. Sie laufen auch bei Eis und Schnee durch den Ort, brauchen dafür keine feinen Schuhe, und gegessen, getrunken und gefeiert wird deftig, gern und viel. Plötzlich aber schneien Fremde in den Ort. Hoher Besuch wird angekündigt: König Wilhelm I. von Württemberg selbst möchte das kleine Städtchen besuchen. Vorerst aber ist nur Nikolaus da, angeblich der Kammerdiener des Königs. Dem Leser schwant aber, anders als den Dorfbewohnern, dass es sich bei ihm vielleicht um Majestät selbst handeln könnte, die incognito reist. Oder doch nicht? Die Verwechslungskomödie nimmt ihren Lauf. Alle möchten, dass es dem König im Ort

gut gefällt. Alle? Aber da sind diese gefährlichen Plakate, die „Tod dem König“ fordern. Wer hängt sie auf? Wer möchte da die Revolution? Nikolaus und der Schultes versuchen, es herauszufinden, der Pfarrer und der Lehrer sind ebenfalls dabei. Und dann wird auch noch eine große Hochzeit gefeiert.

Der Roman lebt vom Sprachklang, von dieser Mischung aus Schwäbisch und Hochdeutsch und von amüsanten Einfällen. Er liest sich unterhaltsam und die kauzigen Leute wachsen einem schnell ans Herz, auch wenn man nicht aus Schwaben kommt.

Silberburg-Verlag, Tübingen 2013, 235 S., ISBN 978-3-8425-1272-6, 9,90 €. *aque*



Christiane Greif, Meike Schwagmann: Die Seelenwärter

Wer den ausgezeichneten Debütroman von Greif und Schwagmann, „Die Schädeljäger“, gelesen hat, wird sich „Die Seelenwärter“ nicht entgehen lassen. Der sympathische Ermittler Lorenz Weiland begegnet uns ebenso wieder wie Friedemann, der umtriebige Junge, der anstatt Passanten auszurauben nun für die Polizei arbeitet. Der Fokus des Romans liegt diesmal in der Fridericana in Halle, speziell deren ausgezeichnete medizinische Fakultät, an der Julius, Lorenz' Bruder, gerade sein Studium aufgenommen hat. Dessen Beginn war für den jungen Mann von der Tatsache überschattet, dass seine geliebte Eleonore ausgerechnet mit dem konchentrockenen Professor Dr. Brackhagen ver-

heiratet wird. Die Studieninhalte lenken Julius jedoch ab, ebenso wie die nicht immer umgänglichen Kommilitonen. Besonders interessiert er sich für den aufstrebenden Zweig der Psychiatrie, zumal er sich im Auftrag seines Bruders nach dem Verbleib der geheimnisvollen Frau erkundigen soll, für deren Pflege der verstorbene Diener Lamprecht, den wir schon aus „Die Schädeljäger“ kennen, so treulich gesorgt hatte. Dabei stößt Julius auf einen Skandal, der ihn beinahe das Leben kostet. Das Konzept der beiden Autorinnen ist ausgezeichnet, ebenso Recherche und Erzähltechnik. Man darf schon jetzt gespannt sein, welches Thema Greif und Schwagmann sich als nächstes vornehmen.

Gmeiner Verlag, Meßkirch 2014, 274 S., ISBN 978-38392-1576-0, 12,99 €. *bast*



Ursula Niehaus: Die Stadtärztin

Agathe ist schockiert, als ihre Schwester Hella an den

Folgen der Verletzungen stirbt, die sie sich zugezogen hatte, als der aufgebrachte Mob das Ulmer Münster stürmte. Sie fühlt sich allein ohne ihre engste Vertraute, aber noch etwas ändert sich in ihrem Leben. Agathe beginnt sich für Medizin zu interessieren. Weil ihr als Frau ein Medizinstudium verwehrt ist, fängt sie heimlich an, im Siechenhaus der Beginen Kranke zu pflegen, sammelt ihre eigenen Erfahrungen und bekommt manch heimlichen Tipp von ihrem alten Hausarzt, der schnell merkt, dass die zur jungen Frau herangewachsene Agathe viel begabter für den Arztberuf ist als

ihr großer Bruder Augustin, der auf Kosten der Familie in Heidelberg studieren darf. Als er zurückkommt und zu praktizieren beginnt, merkt Agathe schnell, dass ihre praktischen Beobachtungen oft mehr wert sind als das Bücherwissen ihres Bruders. Dennoch studiert sie heimlich seine Bücher und macht sich aus dem, was sie dort lernt, und ihren Erfahrungen ein eigenes Bild. Als sie Augustin eines Tages ihre Aufzeichnungen über Harnschau übergibt, um zu verhindern, dass er einen Patienten sterben lässt, und ihr Bruder diese unser seinem Namen veröffentlicht, hat sie endlich ein geeignetes Druckmittel, um doch richtigen Unterricht zu erhalten. Agathe geht es nicht um Geld, sie versorgt die Armen der Stadt, die sich keinen studierten Arzt leisten können. Dem Rat der Stadt ist das egal, doch die Ärzte betrachten sie mit Misstrauen. Dass sie sich dann noch in den freigeistigen Prediger Kaspar verliebt, macht die Sache auch nicht einfacher.

Ursula Niehaus ist bekannt für ihre starken Frauengestalten und ihre ausgezeichnet recherchierten Geschichten. Auch ihr neuer Roman entfaltet die bekannte Sogwirkung und man sollte sich besser nichts anderes vornehmen, wenn man einmal mit dem Lesen begonnen hat. Knaur Verlag München 2014, 416 S., ISBN 978-3-426-66360-8, 19,99 €. *bast*



Guido Dieckmann: Die Stadt der schwarzen Schwestern

Es ist eine schwere Zeit für Griet Marx. Erst vor kurzem verwitwet,

muss sie miterleben, wie die Spanier in ihre Stadt Oudenaare einfallen. Kurz darauf entschließen sich ihre Schwiegereltern, die Stadt zu verlassen, doch Griet entscheidet sich dagegen und eröffnet stattdessen einen Handel mit Sicherheitsbriefen, eine neue, durchaus erfolgreiche Geschäftsidee. Der spanische Stadthalter, Alessandro Farnese, den sie mit dem Geschenk einiger kostbarer, von ihr selbst gewebter Teppiche auf ihre Seite gebracht hat, stellt Griet nicht nur einen Gewerbeschein aus, er erlaubt ihr auch, im verlassenen Kloster der Schwarzen Schwestern zu wohnen. Als die Nonnen zurückkehren sollen, stellt Griet auch für sie einen Sicherheitsbrief aus. Doch die Zeit verstreicht und die kleine Reisegruppe trifft nicht wie erwartet in Oudenaare ein. Da macht Griet sich gemeinsam mit dem spanischen Gesandten Don Luis auf die Suche – eine gefährliche Angelegenheit, denn die Nonnen sind offenbar im Besitz eines geheimnisvollen Buches, von dem große Macht und tödliche Gefahr ausgehen.

Guido Dieckmann entführt seine Leser in diesem Roman in die Zeit der Reformation. Oudenaare hatte sich wie viele flandrische Städte den Calvinisten angeschlossen und muss nun unter spanischer Herrschaft wieder zum alten Glauben zurückkehren. Doch das Verhältnis zwischen Spaniern und Niederländern ist nicht nur deshalb kompliziert. Durch die erzwungenen Heiraten zwischen spanischen Granden und flämischen Frauen ist es für viele Familien eine Herausforderung, sich zwischen zwei Kulturen zu verwurzeln. Ein spannender Roman und eine interessante Gesellschaftsstudie.

Rororo Verlag, Hamburg 2013, 506 S., ISBN 978-3-499-25937-1, 9,99 €. *bast*



Sabine Weigand: Das Buch der Königin

Konstanze von Sizilien muss eine

stolze, kluge, aber persönlich nicht sehr glückliche Frau gewesen sein. Über ihr Leben und ihre Aktivitäten gibt es zahlreiche Quellen und noch mehr Legenden. Sabine Weigand, Historikerin und ausgezeichnete Romanautorin, stellt sie in den Mittelpunkt ihres neuen Romans. Erzähltechnisch wechselt sie geschickt zwischen der Ich-Erzählerin Konstanze, die ihre persönliche Sichtweise der Entwicklungen einfließen lässt, und der neutralen Erzählerin, die die Motive, Absichten, persönlichen und politischen Verwicklungen der anderen handelnden Personen verdeutlicht. Geschickt verwebt Weigand Konstanzes Geschichte mit der des bischöflichen Schreibers Gottfried, der, zu Unrecht des Mordes verdächtigt, als Kind aus der von einem missgünstigen Nachbarn eroberten Burg seines Vaters fliehen muss und auf Umwegen an den Hof Heinrichs und Konstanzes gelangt. Er liebt die schöne Kaiserin und erlebt hautnah mit, wie die aus machstrategischen Gründen aneinander gebundenen Eheleute versuchen, inmitten der sie bestimmenden Zwänge ein eigenes Leben zu führen. Der Titel, „Das Buch der Königin“, bezieht sich auf ein Petrus von Eboli zugeschriebenes Werk, von dem Sabine Weigand aber zu Recht überzeugt ist, dass mehrere Hände daran gearbeitet haben. Die

intrigante Verschwörung, die Petrus inszeniert, um in den Besitz des Werkes seines Kollegen Gottfried zu kommen, ist nur einer der Mosaiksteine, die dieses Buch zu einer so begeisternden Lektüre machen. Farbenprächtig ausgestaltet, poetisch feinfühlig erzählt, ist dieser Roman ein inspirierendes Panorama des Lebens der Konstanze Altavilla und der Stauferzeit. Krüger Verlag, Frankfurt 2014, 437 S., ISBN 978-3-8105-2666-3, 19,99 €. *bast*



Claudia und Nadja Beinert: Die Kathedrale der Ewigkeit

Nachdem die beiden

Autorinnen ihre Protagonistin Uta von Ballenstedt bereits in ihrem ersten Roman, „Die Herrin der Kathedrale“ vorgestellt haben, erzählen sie im Nachfolgeroman nun, wie es mit Uta und Hermann von Naumburg weitergeht. Das für Katholiken wichtige Thema „Annullierung einer Ehe“ wird kenntnisreich aufgearbeitet und natürlich wird es auch diesmal spannend, denn kaum kann Uta sich Hoffnungen machen, endlich vor aller Welt mit ihrem Geliebten zusammenzuleben, als Hermann verschwindet und wenig später eine furchtbar entstellte Leiche in Hermanns Kleidern auf den Burghof gebracht wird. Die Erzähltechnik der Autorinnen ist weiter gereift, flüssiger und farbenreicher geworden. Wie schon im ersten Band überzeugt auch in Teil zwei der Uta-Reihe die gründliche Quellenrecherche und die vielen bruchlos in den Text eingewebten Originalzitate. Ein schöner, lesenswerter Roman!

Knaur Verlag, München 2014, 701 S., ISBN 978-3-426-5136-5, 9,99 €. *bast*



Christoph Öhm: Das Mozart-Mysterium

Wir schreiben das Jahr 1755. Leopold Mozart

steht an einem Wendepunkt seiner Karriere, denn die hochangesehene Mitzler'sche Gesellschaft, in der sich die Creme de la Creme der Wissenschaften und Künste des 18. Jahrhunderts versammelt, hat dem Violinisten die Mitgliedschaft in ihrem erlauchten Kreis angetragen. Doch wie es im Leben zu sein pflegt, ist nichts umsonst, und deshalb muss Leopold in 13 Tagen 13 Rätsel lösen, um wirklich Teil jener geheimnisumwitterten Versammlung zu werden. Dabei kommen er, sein Schüler David Stark und dessen adelige Freundin Therese nicht nur gehörig ins Schwitzen, sie geraten auch in Lebensgefahr.

Christoph Öhm ist zweifach promovierter Musikwissenschaftler mit Forschungsschwerpunkt auf der Musikgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Er kennt sich also mit der Materie, über die er schreibt, bestens aus, so dass man bei der Lektüre einen unkomplizierten Einblick in Daten, Fakten und Hintergründe aus der Mitte des 18. Jahrhunderts erhält. „Da Vinci-Code“-ähnlicher Lesespaß, wie auf dem Klappentext angekündigt, kommt dabei allerdings nicht auf. Dafür sind die Charaktere Öhms einfach zu holzschnittartig gezeichnet. Sie bleiben ebenso eindimensional wie sein flacher, plattitüdenreicher Erzählstil, dessen gelegentliche logische Inkohären-

zen dem Lektorat des Gmeiner Verlages ebenso hätten auffallen müssen wie die nicht seltenen Wortstellungsfehler. Ein guter Wissenschaftler ist eben nicht zwangsläufig auch ein guter Romancier.

Gmeiner Verlag, Meßkirch 2012, 301 S., ISBN 978-3-8392-1299-8, 12,90 €. *bast*



Marita Spang: Hexenliebe

In ihrem Debütroman greift Marita Spang ein grausames

Thema auf: die Hexenverfolgung im beginnenden 17. Jahrhundert. Es gab seinerzeit wohl kaum einen Ort in Deutschland, der dem Hexenwahn nicht verfallen war, und so führt uns der Roman „Hexenliebe“ in die Stadt Neuerburg, nahe bei Trier.

Die Nichte des regierenden Landgrafen Wilhelm, Claudia von Leuchtenberg, ist die Protagonistin. Sie ist der festen Überzeugung, dass es keine Hexen gibt. Mit Unterstützung ihrer Freundin, deren Verlobten und noch weiteren ihr vertrauten Personen, versucht sie, ihren Onkel davon zu überzeugen, dass es unschuldige Menschen sind, die ihr Leben sinnlos auf dem Scheiterhaufen lassen müssen. Schnell erfährt sie, wie schwierig es ist, dem Irrwitz der Hexenverfolgung entgegenzuwirken und die eigene Meinung standhaft zu vertreten, ohne sich selbst und andere dabei in Gefahr zu bringen.

Was den Leser im Laufe der folgenden Seiten erwartet, ist eine unglaubliche Geschichte, die ihn von Anfang bis Ende gefangen nimmt und fesselt. Die Autorin hat

einen tollen Schreibstil, der auch nicht vor den grausamen Einzelheiten der Folter und Hexenverbrennung Halt macht. Dem geht sicherlich eine sehr genaue Recherche voraus. Da der Roman zum Teil auf historisch belegten wahren Begebenheiten beruht, sind hierbei die Personenbeschreibungen am Anfang sowie ein Glossar am Ende des Buches besonders gelungen und hilfreich.

Ein packender, spannender Roman, der den Leser für einige Stunden in ein dunkles Kapitel der Geschichte entführt. Absolut lesenswert!

Knaur Verlag, München 2014, 651 S., ISBN 978-3-426-51431-3, 9,99 €. *cbt*



Julian Letsche: Auf der Walz. Die abenteuerliche Reise des Hannes Fritz

Als gelernter Zimmermann hat der Autor Julian Letsche am eigenen Leib erfahren können, was es bedeutet, ein fahrender Wandergeselle zu sein.

Sein Debütroman „Auf der Walz. Die abenteuerliche Reise des Hannes Fritz“ führt uns zurück in das 16. Jahrhundert und erzählt vom 17-jährigen gleichnamigen Protagonisten, der nach seiner Taufe zum Zimmermannsgesellen auf die traditionelle dreijährige Walz geht. Unterwegs von der Reichsstadt Reutlingen nach Esslingen über das Benediktinerkloster Lorch bis Frankfurt am Main begegnet ihm alles, was das Leben spannend und die Wanderschaft abenteuerlich macht: Freundschaft, Liebe, Glaube, aber auch die bitteren Erfahrungen von Intrige, Macht und Ungerechtigkeit.

Das Buch gibt in erster Linie eine gelungene, vertiefte Einführung in das Zimmermann-Handwerk, und zwar so detailliert, dass man sich in seiner Phantasie lebendig vorstellen kann, selbst einer solchen Zunft angehört zu haben. Vielleicht kommen die historischen Ereignisse dabei etwas zu kurz, was dem Roman allerdings keinen Abbruch tut. Der flüssige und abwechslungsreiche Erzählstil des Autors sorgt dafür, dass die Spannung bis zum Schluss erhalten bleibt. Am Ende hat man jede Menge dazugelernt und zudem viele Stunden pures Lesevergnügen gehabt. Ein lesenswertes Buch – besonders, wenn man sich für die Handwerkskunst im Mittelalter interessiert.

Gmeiner-Verlag, Meßkirch 2011, 464 S., ISBN 978-3-8392-1141-0, 12,90 €. *cbt*



Felicitas Gruber: Vogelfrei. Ein Fall für die Kalte Sofie

Wer Brigitte Riebe kennt,

deren historische Romane wir in Karfunkel schon mehrfach vorgestellt haben, wird auch diesen höchst gegenwärtigen Regiokrimi lieben. Denn hinter dem Pseudonym Felicitas Gruber verbergen sich die Münchener Autorinnen Brigitte Reibe und Gesine Hirsch. Mit „Vogelfrei“ legen sie den zweiten Krimi rund um die Münchener Rechtsmedizinerin Dr. Sofie Rosenhuth vor, in dem sie gemeinsam mit ihrem Exmann gegen einen geheimnisvollen Unbekannten ermittelt, der eigentlich selbst schon tot sein müsste. Die mit zahlreichen Schwierigkeiten behaftete und dank einer Reihe von Missverständnissen immer

wieder verhinderte Wiederannäherung der beiden bildet die zweite, amüsante Erzählinie. Der Stil ist humorvoll, urbayerisch und wie ein Urlaub in München. Wer gute Regio-kimis mag, wird auch diese kalte Sofie lieben.

Diana Verlag, München 2014, 301 S., ISBN 978-3-453-35793-8, 8,99 €. *bst*



Anna Fuchs
„Das gelbe Hurentuch“
Der historische Kriminalroman
„Das gelbe Hurentuch“

der Autorin Anna Fuchs spielt im spätmittelalterlichen Wien.

Die Kurzbeschreibung auf dem Buchrücken stellt uns als Hauptperson die ehemalige Dirne Johanna Maipelt vor. Die nach außen hin grantige, derbe „Hannerl“, wie sie auch genannt wird, lebt inzwischen in einem Biberinnenkloster und arbeitet dort in der Küche. Mütterlich nimmt sie sich eines verschreckten Mädchens an, das ihr eines Tages von der Stadtwache gebracht wird. Es dauert Jahre, bis Hannerl entdeckt, welches Geheimnis dieses Mädchen umgibt.

Für den Leser dauert es zwar keine Jahre, aber doch etliche Seiten, bis er sich in die Handlung eingeleitet hat und einen roten Faden findet. Die Autorin hat ihren Roman in mehrere verschiedene Handlungsstränge eingeteilt, die zunächst auf keinen direkten Zusammenhang schließen lassen. Von Spannung kann dadurch anfänglich nicht wirklich die Rede sein. Die vielen beteiligten Personen lassen den Leser in Gefahr laufen, bald den Überblick und dadurch auch

die Leselust zu verlieren. Erst auf den letzten Seiten des Buches wird es etwas interessanter.

Schade eigentlich, denn der Schreibstil der Autorin ist flüssig und durchaus lesenswert. Die häufigen Wortwechsel in „wienerischem Dialekt“ lockern das Geschehen auf. Ebenso gut beschrieben sind die Zustände und Gepflogenheiten der damaligen Zeit. Trotzdem: Alles in allem ist die Handlung ziemlich verworren und oft unüberschaubar. Weniger ist manchmal dann doch mehr.

Gmeiner Verlag, Meßkirch 2013, 504 S., ISBN 978-3-8392-1462-6, 12,99 €. *cbt*



Silvia Stolzenburg: Die Launen des Teufels

Als in der Mitte des 14. Jahrhunderts schätzungsweise ein Drittel der europäischen Bevölkerung dem „Schwarzen Tod“ zum Opfer fiel, blieb das Rad der Geschichte beinahe stehen.

Anschaulich und detailliert beschreibt Autorin Silvia Stolzenburg im 1. Teil ihrer in Ulm im Jahr 1349/50 spielenden Trilogie „Die Launen des Teufels“ die Schrecken der damaligen Zeit.

Der Glockengießer Conrad mordet nicht nur aus Habgier einen Amtmann, er schlägt und vergewaltigt auch seine eigene Frau und misshandelt seine kleinen Kinder. Um Ansehen und gute Geschäfte zu erlangen, verkauft er skrupellos seine älteste Tochter Anabel an den Oberen eines Klosters, dem sie zu Willen sein muss. Anabel nimmt hilflos ihr Schick-

sal hin, um den Vater nicht dahingehend zu provozieren, der Familie noch mehr Leid zuzufügen. Ihre Liebe aber gilt Bertram, dem Lehrjungen des Glockengießers. Gemeinsam überstehen sie alle Gefahren und Widrigkeiten, die ihnen begegnen – selbst die Pest. Am Ende des Romans siegt ihre Liebe, während alle Widersacher mit dem Tod bestraft werden.

Im Epilog erklärt die Autorin die ursprünglichen historischen Zusammenhänge und warum sie in ihrem Roman Änderungen – auch in der zeitlichen Abfolge – vorgenommen hat. Etwas verwirrend sind manchmal die einzelnen Kapitel, die nicht unbedingt sofort miteinander in Zusammenhang zu bringen sind. Störend ist, dass fälschlicherweise die Rede vom Abt der Barfüßerabtei bzw. Franziskanerordens ist, da es bei den Franziskanermönchen keinen Abt und somit auch keine Abtei gibt. Sie unterstehen im Haus dem Hausoberen bzw. innerhalb einer Provinz dem Provinzleiter.

Wenn man allerdings von solchen Ungenauigkeiten absieht, hat man eine spannende und kurzweilige Zeitreise in die Stadt Ulm des 14. Jahrhunderts unternommen, die einem durch die bildhafte Sprache der Autorin manchmal das Blut in den Adern gefrieren lässt.

Bookspot Verlag, 2010, 466 S., ISBN 978-3-937357-41-6, 16,95 €. *cbt*



Silvia Stolzenburg: Das Erbe der Gräfin
Durch einen Streit mit seinem Bruder erfährt

der junge Wulf Steinhauer, dass er nicht der leibliche Sohn seiner Eltern ist. Enttäuscht und wütend verlässt er die Zieh-Familie und reist von Straßburg in seinen Geburtsort Ulm. Dort will er als Steinmetz am Bau des Ulmer Münsters mitarbeiten und außerdem herausfinden, ob seine leiblichen Eltern noch leben.

Den Leser erwartet eine spannende Zeitreise in das Jahr 1368. Gemeinsam mit Wulf durchlebt er hautnah die Höhenflüge von Liebe und Leidenschaft, aber auch die Schrecken der Pest, menschliche Grausamkeit und Gewalt. Bis der junge Steinmetz schließlich am Ende seine große Liebe Brigitta endgültig in die Arme schließen darf, müssen zahlreiche Intrigen und Hindernisse überwunden werden.

In ihrem zweiten Band der Trilogie um die Stadt Ulm, „Das Erbe der Gräfin“, beschert Autorin Silvia Stolzenburg dem Leser großes Kopfkinos. Durch ihre brillante Sprache sowie die wunderbare detaillierte und bildhafte Darstellung, fühlt man sich von Anfang bis Ende mittendrin im Geschehen. Am Schluss ist man fast ein wenig traurig, dass die Reise in das historische Deutschland des 14. Jahrhunderts beendet ist und man sich von den inzwischen vertrauten Personen des Romanes verabschieden muss.

Bookspot Verlag, 2011, 436 S., ISBN 978-3-937357-45-4, 16,95 €. *cbt*



Silvia Stolzenburg: Die Heilerin des Sultans
Der junge Falk von Katzenstein

zieht nach dem plötzlichen Tod seiner Eltern in die Stadt Ulm, um dort sein Erbe anzutreten. Er überlegt, ob er seine begonnene Ausbildung zum Steinmetz beenden oder sich lieber der Pferdezucht widmen soll. Unverhofft tritt der unbekannte Halbbruder seines Vaters, Otto von Katzenstein, in sein Leben. Froh, noch einen Verwandten zu haben, bemerkt er nicht, dass dieser es nur auf sein Erbe abgesehen hat. Als der zwielichtige Onkel ihm vorschlägt, eine Handelsreise in den fernen Orient zu unternehmen, um die Pferdezucht zu veredeln, stimmt der abenteuerlustige Falk der gefährlichen Idee zu. Er ahnt nicht, dass er damit sein Leben riskiert. Otto von Katzenstein spielt ihn in die Hände von Piraten, die ihn an den grausamen Sultan Bayezid I. verkaufen, für den er in den Kampf ziehen soll. Falk wird während seiner Ausbildung zum Soldaten so schwer verletzt, dass er beinahe das Leben verliert – wäre da nicht Sapphira, die Heilerin des Sultans, in die er sich unsterblich verliebt und die ihn vor dem sicheren Tod rettet.

Der letzte Band der Trilogie um die Stadt Ulm beginnt im Jahr 1399. Die Autorin Silvia Stolzenburg schickt den Leser mit ihrem historischen Roman „Die Heilerin des Sultans“ auf eine phantasiereiche Reise in die Welt des Orients der damaligen Zeit. Ausdrucksstark und mit Sinn fürs Detail bringt sie ihm die arabische Lebens- und Denkweise näher. Es dauert einige Seiten, bis man sich in die fremdländischen Begriffe eingelese hat, die im Text kursiv hervorgehoben sind. Ein gesonderter Glossar am Ende des Buches wäre hierfür sicher hilfreich gewesen.

Trotzdem ist es der Autorin gelungen, die verschiedenen Erzählstränge über die Hauptpersonen so flüssig und interessant zu gestalten, dass bis zum Schluss eine abwechslungsreiche Lesespannung gegeben ist.

Bookspot Verlag, 2012, 516 S., ISBN 978-3-937357-47-8, 16,95 €. *cbt*



Iny Lorentz:
Das goldene Ufer

Das Autoren-Ehepaar Iny Lorentz nimmt den Leser mit seinem Roman „Das goldene Ufer“ in gekonnter Weise mit in eine Zeit, in der die Kluft zwischen Adel und arbeitender Bevölkerung extrem groß und spannungsgeladen ist.

Bei der Schlacht von Waterloo um 1815 verliert das Mädchen Gisela beide Eltern. Das Schicksal will es so, dass sie auf den um einige Jahre älteren Knaben Walther trifft, der – wie sie – Vollwaise ist. Vom ersten Moment an fühlen sie sich zueinander hingezogen und bleiben zusammen. Aus der anfänglich freundschaftlichen Verbundenheit zwischen Gisela und Walther entwickelt sich mit den Jahren eine Liebe, die Neid und Eifersucht hervorruft und die sie schließlich zu dem Entschluss zwingt, nach Amerika auszuwandern ...

Iny Lorentz ist es in ihrem Roman gelungen, Historie und Erzählung großartig miteinander zu verbinden. Begünstigt durch den leichten, flüssigen Schreibstil begibt sich der Leser gerne mit den beiden Hauptfiguren auf die abenteuerliche Reise. Die Einteilung in

kurze Kapitel sorgt für Kurzweile und ermöglicht einen schnellen Wiedereinstieg in die Handlung.

Fazit: Der Roman macht Lust auf mehr, und man freut sich auf die Fortsetzung. Verständlich, dass der Einband des Buches dem Aussehen nach einem Schatzkästchen gleicht.

Knaur Verlag, München 2013, 636 S., ISBN 978-3-426-51169-5, 9,99 €. *cbt*



Iny Lorentz:
Feuertochter

Wenn man durch das heutige Irland reist und die Schönheit der Landschaft genießt, kann man sich nur schwer vorstellen, dass hier einst alles andere als Idylle herrschte. Kaum etwas erinnert heute noch an die Brutalität, mit der Engländer, Iren, Schotten, Spanier und Franzosen mit schweren Waffen gegeneinander kämpften, um Macht über Land und Menschen zu gewinnen.

Mit seinem Roman „Feuertochter“ hat sich das Autoren-Ehepaar Iny und Elmar Lorentz eines brisanten und schwierigen Themas angenommen: der konfliktreichen irischen Historie im elisabethanischen Zeitalter. Detailliert und nichts beschönigend durchlebt man in seiner Vorstellung das Leben der vertriebenen irischen Clan-Mitglieder, die um Freiheit, Heimat und Glauben kämpfen.

Die sympathische Irin Ciara Ní Corra, Schwester des rebellischen Clan-Anführers Oisín O'Corra, ist die Hauptdarstellerin des Romans. Die Erzählung

ihrer Geschichte verdeutlicht die Grausamkeit der damaligen Zeit auf eindrucksvolle Weise. Und doch steht neben den gut recherchierten geschichtlichen Ereignissen noch etwas anderes im Vordergrund: die außergewöhnliche Liebe zwischen Ciara und dem deutschen Söldner Ferdinand von Kirchberg.

Der Roman ist so gut und spannend geschrieben, dass man die kämpferische Brutalität in den Hintergrund verdrängt, weil man nur eines wissen will: finden Ciara und Ferdinand zusammen? Ist es ihnen vergönnt, ein gemeinsames Leben zu führen? Diese Neugierde erschwert es, den Roman aus der Hand zu legen.

Die beteiligten Personen sind am Anfang des Buches aufgelistet, so dass einem die schwierigen Namen sofort etwas vertraut scheinen und man einen recht guten Überblick bekommt. Im Anhang finden sich Erklärungen zur Sprache und zum geschichtlichen Überblick, die als Einleitung sinnvoller platziert gewesen wären und manche Frage und störendes Hin- und Herblättern erspart hätten.

Sehr gut gefallen dagegen hat mir neben der plastischen Erzählkunst auch die Aufteilung des Buches in mehrere Teile und Unterkapitel. Sie sind oft nur wenige Seiten lang, so dass ein ausgesprochen guter Lesefluss gegeben ist.

Mein Fazit: über 755 kurzweilige Seiten mit sehr viel Spannung, Gefühl und Überraschung. Eine gelungene Urlaubslektüre, nicht nur für Irland-Freunde.

Knaur Verlag, München 2012, 768 S., ISBN 978-3-426-66379-0, 19,99 €.